

Ein kleines Minus mit Ansage

Graubünden verzeichnet bei den Hotelübernachtungen für das erste Halbjahr 2023 einen kleinen Rückgang. Das steckt dahinter.

Stefan A. Schmid

Die Trauben hängen hoch im Bündner Tourismus. Die Reiserestriktionen während der Coronapandemie hatten Graubünden einen Boom bei den Schweizer Gästen beschert. Dies hatte unter anderem zur Folge, dass das Niveau der Logiernächtezahlen in der Bündner Hotellerie im ersten Halbjahr 2022 mit 2,85 Millionen Übernachtungen so hoch lag wie letztmals im Jahr 2011. Nicht ganz unerwartet zeigt sich nun, dass dieses Spitzenniveau nicht gehalten werden kann, da insbesondere Schweizerinnen und Schweizer ihre Ferien wieder vermehrt im Ausland verbringen (Ausgabe vom 18. Juli). Ein Nachholeffekt nach Corona, wobei hier auch der stetig stärker werdende Franken im Vergleich zum Euro eine Rolle spielen dürfte: Dadurch werden Ferien im europäischen Ausland für Schweizer Touristinnen und Touristen nämlich günstiger; gleichzeitig verteuert sich der Aufenthalt für ausländische Gäste in der Schweiz.

Unter dem Strich hat dieser Rückgang bei den Schweizer Gästen im ersten Halbjahr 2023 (ein Minus von 7,2 Prozent im Vorjahresvergleich auf noch 1,78 Millionen Übernachtungen) also dazu geführt, dass das starke Ergebnis des Vorjahres heuer nicht mehr erreicht wurde. Dies veranschaulichen die am Freitag vom Bundesamt für Statistik veröffentlichten Logiernächtezahlen, die für Graubünden insgesamt ein Minus von 2,4 Prozent aufweisen (siehe Grafik). Dieses leichte Minus relativiert sich allerdings – gerade wenn man den Vergleichszeitraum etwas vergrössert und berücksichtigt, dass das Halbjahresergebnis 2023 um elf Prozent über dem Durchschnitt der vergangenen fünf Jahre lag und von Januar bis Juni immer noch 180 000 Hotelübernachtungen von Schweizer Gästen mehr verzeichnet wurden als im Vorcoronajahr 2019.

Vom Coronasiieger zur Normalität

Kein Wunder also zeigt man sich beim Branchenverband Hotellerieuisse Graubünden trotz des leichten Logier-



Die Berge locken: Ferien in Graubünden stehen bei den Gästen weiterhin hoch im Kurs.

Bild: Mattias Nutt / Graubünden Ferien

Bündner Logiernächte

Januar bis Juni 2023

Destination	Logiernächte	Veränderung
Arosa	237 886	-1,1 %
Bergün Filisur	32 277	+0,6 %
Bregaglia Engadin	4 412	-22,2 %
Bündner Herrschaft	25 256	+14,7 %
Chur	105 989	+12,7 %
Davos Klosters	486 847	-6,5 %
Disentis Sedrun	82 148	+4 %
Scuol Samnaun	262 657	-1,7 %
Val Müstair		
Engadin St. Moritz	829 725	+0,6 %
Films Laax	278 459	-13,4 %
Lenzerheide	176 535	+2,5 %
Prättigau	46 455	+13,7 %
San Bernardino, Mesolcina/Calanca	10 953	-6,1 %
Val Surses	46 445	-10,2 %
Surselva	53 563	-11,9 %
Valposchiavo	26 473	+8,7 %
Vals	33 257	-10 %
Viamala	39 986	-3,6 %
Graubünden Total	2 779 323	-2,4 %

Quelle: Bundesamt für Statistik
Grafik: «Südos Schweiz»

nächterückgangs keineswegs enttäuscht. Verbandspräsident Ernst «Aschi» Wyrsh spricht von einer erwarteten Entwicklung seit Anfang Jahr und einer Rückkehr zur Normalität. «Graubünden war klarer Coronasiieger und hat während der Pandemie am stärksten profitiert – entsprechend erlebt der Bündner Tourismus zusammen mit dem Tessin nun die deutlichste Korrektur.» So verbuchte die Schweizer Hotellerie im ersten Halbjahr ein Logiernächte-Plus von 14 Prozent; einzig Graubünden (-2,4 Prozent) und das Tessin (-3,2 Prozent) mit ihrem jeweils hohen Anteil an Schweizer Gästen verzeichneten eine negative Entwicklung. Als «schmerzhaft» bezeichnet Wyrsh, dass das Wallis als direkte Konkurrentin die Logiernächtezahlen um 7,6 Pro-

«Graubünden war Coronasiieger – nun erlebt der Bündner Tourismus die deutlichste Korrektur.»

Ernst «Aschi» Wyrsh
Präsident Hotellerieuisse GR

zent steigern konnte. Diese Differenz von knapp zehn Prozentpunkten sei «grad etwas gar gross», findet der oberste Bündner Hotelier.

Positiv ins Gewicht fällt für den Bündner Tourismus im ersten Halbjahr, dass sich die Erholung bei den Touristen aus Europa sowie aus den Fernmärkten fortsetzt. Auch wenn dies volumenmässig den Rückgang bei den Schweizern nicht ganz zu kompensieren vermag. So lagen die Übernachtungszahlen bei den Gästen aus Deutschland im ersten Halbjahr mit 410 000 um fünf Prozent über Vorjahr, bei den Gästen aus Grossbritannien resultierte mit 94 000 Übernachtungen ein Plus von 2,7 Prozent und beispielsweise bei den Touristinnen aus den USA mit 63 000 Logiernächten gar ein

Zuwachs von rund 55 Prozent. Auch die Übernachtungszahlen bei den Gästen aus den Fernmärkten Japan (+250 Prozent), China (+400 Prozent), Indien (+74 Prozent) und den Golfstaaten (+57 Prozent) zogen nach Corona deutlich an – wenn auch auf vergleichsweise tiefem Niveau. Hier sind seitens Hotellerieuisse Graubünden sowie Graubünden Ferien bekanntlich Bestrebungen im Gang, die Nachfrage aus den Fernmärkten im Bündner Tourismus in den nächsten Jahren zu steigern. Dass diese sogenannte Fernmarktinitiative nun Früchte zu tragen scheint, ist für Wyrsh ein gutes Zeichen. Das zeige, dass man in Graubünden auf dem richtigen Weg sei, den Tourismus auf eine breitere Basis zu stellen und weniger abhängig von den Schweizer Gästen zu machen.

Im Herbst profitieren?

Für die restliche Sommersaison zeigt sich Wyrsh optimistisch und sieht grosses Potenzial – gerade mit Blick auf die stark gestiegenen Preise in vielen ausländischen Destinationen sowie den teils chaotischen Zuständen auf den Flughäfen. «Viele Schweizer Gäste werden nach diesen Erfahrungen nach Graubünden zurückkehren», zeigt sich Wyrsh überzeugt. «Spielt das Wetter mit, kann der Bündner Tourismus im September oder Oktober davon profitieren.» Erfreulich sei es zudem, dass die Bündner Hoteliers im ersten Halbjahr ihre Preise um 3,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr erhöhen konnten. «Dies hilft, die gestiegenen Betriebskosten einigermassen zu kompensieren.» Im Ausland seien die Hotelpreise noch stärker gestiegen, betont Wyrsh.

Bauchschmerzen bereitet dem Verbandspräsidenten aber weiterhin der Mangel an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Tourismus. Die Bündner Hotellerie sei aktuell mit einem Unterbestand an Mitarbeitenden von fünf bis sieben Prozent unterwegs. Kurzfristig wirke sich dies zwar positiv auf die Betriebszahlen aus, langfristig sei dieser Zustand allerdings nicht nachhaltig, warnt Wyrsh. Es brauche dringende Lösungen.

Jetzt bestätigt auch die Stadt den Abgang von Pfeil

Die Stadt Chur könnte bald wieder ohne eigentliche Stadtarchitektin planen. Das zuständige Departement überprüft die Strukturen.

Olivier Berger

Der Abgang von Anne Pfeil als Churer Stadtarchitektin (Ausgaben vom 21. und 28. Juli) bewegt die Gemüter. Jetzt nimmt die Stadt Chur Stellung zu den Medienberichten über Pfeils Abgang und die möglichen Gründe. In einer Mitteilung vom Freitag schreibt die Kommunikationsstelle der Stadt, dass Pfeil ihre Stelle nach nur vier Monaten Ende Juni gekündigt habe und künftig in der Sektion Baukultur des Bundesamts für Kultur tätig sein werde.

Kurze Fristen und Ferien

Damit bestätigt die Stadt erstmals, was Recherchen dieser Zeitung bereits vor gut zwei Wochen ergeben hatten. Dass sich die Stadt bisher nicht zur «Causa Pfeil» geäussert hat, liege daran, dass die entsprechenden Medienanfragen «jeweils mit einer knapp bemessenen Reaktionszeit, welche aufgrund der Kurzfristigkeit und Ferienabwesenheiten nicht berücksichtigt werden konn-

te», eingegangen seien, heisst es in der Mitteilung (siehe Kasten).

In ihrer Mitteilung erinnert die Stadt daran, dass die Funktion der Stadtarchitektin oder des Stadtarchitekten während acht Jahren zwischen 2014 und 2021 inexistent war. Diese



«Personell und strukturell» prüfen:

Sandra Maissen.

Bild: Yanik Bürkli

habe sich in dieser Zeit «organisatorisch entfremdet»; geleitet worden sei die Dienststelle Hochbaudienste während dieser Zeit in einer Matrixorganisation.

Bei ihrem Amtsantritt Anfang des Jahres 2021 habe sie die Funktion der Stadtarchitektin oder des Stadtarchitekten wieder ins Leben gerufen, erklärte Maissen am Freitag auf Anfrage. Die entsprechende Position sei aber nicht neu geschaffen worden, sondern es seien Stellenprozentante aus der Stadtentwicklung verschoben worden.

Bald wieder ohne Stadtarchitekt?

Möglicherweise könnte die Funktion der Stadtarchitektin oder des Stadtarchitekten in Chur bald wieder der Vergangenheit angehören. «Wie die Besetzung der Leitung Hochbaudienste mit den Abteilungen Hochbau, Stadtentwicklung, Bausekretariat und Freiraumplanung künftig erfolgen soll, wird im Departement Bau Planung Umwelt in nächster Zeit geprüft», schreibt die

Stadt in ihrer Mitteilung. Maissen bestätigte auf Anfrage, dass diese Überprüfung sowohl in personeller wie in struktureller Hinsicht erfolgt. «Wir brauchen einfach die entsprechenden Fähigkeiten in der Leitung der Hochbaudienste, aber nicht zwingend die Funktion», sagte sie mit Blick auf die Stadtarchitekten oder den Stadtarchi-

tekten. Grundsätzlich laufe die Planung in Chur gut, schreibt die Stadt weiter. Es gebe aber eine Ausnahme: das Bausekretariat. Dessen Anfang 2022 in den Ruhestand gegangenen Leiter Diederik Peper habe man bisher «mangels geeigneter Bewerbungen» ebenso wenig ersetzen können wie eine zusätzliche Stelle besetzen.

Die «knapp bemessene Reaktionszeit»

Zum Vorwurf der Stadt Chur, die Medienanfragen zum Abgang von Stadtarchitektin Anne Pfeil seien zu kurzfristig eingegangen, hält die Redaktion fest: Die erste Anfrage an Pfeil erfolgte per Mail am 12. Juli. Am 20. Juli, einen Tag vor Erscheinen des ersten Artikels, kontaktierte der Autor das zuständige Departement, Vorsteherin Sandra Maissen und ihren Stellvertreter, Stadtpräsident

Urs Marti, per Mail. Die dabei gestellten Fragen blieben ebenso unbeantwortet wie eine Nachfrage bei der Medienstelle der Stadt, die lediglich erklärte, keinen Einblick in Personaldossiers zu haben. Bei zwei erneuten Nachfragen am 26. und 27. Juli, vor dem Erscheinen des zweiten Artikels, teilte die Medienstelle mit, bisher keine Stellungnahme von Maissen erhalten zu haben. (red)